

Schüsse in Barcelona

Autor(en): **Bethge, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 32

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schüsse in Barcelona

Erzählung von Hans Bethge

Wieder einmal gab es in Barcelona, wie nicht selten in dieser leicht beweglichen Stadt, geräuschvolle politische Unruhen. Sie entwickelten sich diesmal so weit, daß der Ausbruch einer Revolution bevorzustehen schien. Barcelona machte in jenen Tagen einen unheimlichen Eindruck. Allerhand murrendes Volk trieb sich in Horden durch die verödeten Straßen. Die Schutzmannschaft war verstärkt, die Geheimpolizei schwärmte überall herum. Die Gefängnisse und die Festung der Stadt waren überfüllt mit Arretierten.

Ich lebte zu jener Zeit in Barcelona und hatte eben eine neue Wohnung bezogen, auf dem breiten, mit Platanen bepflanzten Paséo San Juan. Unten im Hause befand sich ein Magazin. Ueber der Eingangstür stand mit großen Lettern das Wort: Atandes, auf deutsch: Särge.

Es war ein Sargmagazin. Wenn man durch die Glastür des Eingang blickte, sah man nichts als Särge. Sie ruhten auf Gestellen an den Wänden, sie standen auf dem Erdboden herum, sie füllten alle Ecken. Es waren Särge in allen Größen, allen Formen, allen Farben, — es waren Särge für jedes Alter, für jeden Geschmack.

Das Sargmagazin gehörte meinem Mietswirt Herrn Sanchez, und es war ein junges Mädchen darin beschäftigt, das die roh aus der Schreinerei kommenden Toten-

häuschen mit Tuch, Perlenschmuck und anderem Zierat zu beschlagen hatte. Es war ein schlankes Kind mit feinem Haar, und sie hieß Conchita. Wenn ich durch den Hausflur ging, versäumte ich nie, einen Blick durch die meist geöffnete Tür, die in das Magazin führte, zu werfen, um die schöne Conchita über ihre Arbeit geneigt zu sehen. Conchita und ich grüßten uns. Worte hatten wir noch nicht miteinander gewechselt. Eines Nachmittags nun, während draußen tiefer aus der Stadt her der Lärm der Tumulte herüberdrang, trat ich in das Sargmagazin ein, um Herrn Sanchez zu sprechen.

Herr Sanchez sei ausgegangen, sagte Conchita, die gerade wieder einen Sarg mit schwarzer Borte beschlug und gebückt auf einem niedrigen Holzschemal saß. Während sie sprach, richtete sie ihr bleiches Gesicht empor, und ihre Augen sahen mich an. Wie schön war sie! Auf ihrem aschfarbenen Kleid trug sie eine weiße Azaleenblüte an der Brust. Ihr seidenes Haar war so voll Glanz in der Dämmerung, daß man glauben konnte, einige Silberstrahlen des Mondes hätten sich in der vergangenen Nacht hineingestohlen und nicht den Weg zurückgefunden.

Sie bückte sich wieder auf ihre Arbeit hinab. Eine Weile sah ich ihr schweigend zu, dann kamen wir in ein

Gespräch, und ich ließ mich auf einem der Särge nieder, von denen sie ganz umgeben war.

Wovon wir sprachen, — ich weiß nicht mehr. Ich sagte ihr nicht, daß sie schön sei, obwohl es mich dazu drängte. Einmal fragte ich sie, ob sie nicht Angst habe vor den Unruhen in der Stadt. «Doch», entgegnete sie, «ich habe große Angst davor.»

Sie sah nur selten von ihrer Arbeit auf. Ihre zarten Hände ließen nicht ab, sich geschäftig zu bewegen. Plötzlich sah ich, wie sie in sich zusammenschrak, und hörte sie zugleich einen leisen Schrei ausstoßen. Sie richtete den Kopf empor, und ich erkannte, daß sie totenbleich geworden war.

«Was ist Ihnen?» fragte ich.

Sie antwortete nicht und führte die zitternde linke Hand an den Mund, um einen roten Blutstropfen von dem Finger fortzutrinken. Mit der rechten deutete sie schweigend in den Sarg. Ich beugte mich vor und sah, daß ein Blutstropfen in den Sarg gefallen war. Conchita hatte sich bei dem Hämmern eine Wunde in den Finger geschlagen und das Blut war herausgesprungen.

Sie sah mit ängstlichen Augen in den Sarg, wo der kleine rote Fleck leuchtend auf dem hellen Holze lag.

«Haben Sie sich sehr wehe getan?» fragte ich.



Haarausfall, Kable Stelle,
Schuppen, spärlicher Haarwuchs heilt
St. Gotthard **Birkenblut**

Es hilft, wo alles andere versagt. Tausende freiwilliger Anerkennungen. In Apotheken, Drogerien, guten Coiffeurgeschäften. **Alpenkräuter - Centrale** Faudo. Verlangen Sie Birkenblut, Fl. 2.90 und Fr. 3.85

Birkenblut-Shampoo der einzig gute für die Haarpflege.

Abonnieren Sie
die
Zürcher Illustrierte

Der herrlich bequeme
«Wisa-Ideal-Liegestuhl»
ist mit einem Griff ohne
aufzustehen automatisch
in drei Lagen verstellbar.



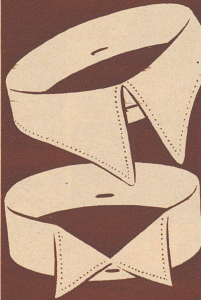
Das prakt. Klapp-Liegebett



Gratiskatalog

WISA-GLORIA, LENZBURG

Trotz großer Hitze
ein weißer, eleganter



Weibel-Kragen

mit feinstem Wäschestoff
25 Cts das Stück. Fr. 2.40 p. Dufid.
Unempfindlich gegen Schweiß. Kein Waschen und Bügeln. Ist er schmutzig, was mit ihm.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder in den eigenen Verkaufsstellen: Basel: Falknerstraße 40, Bern: Kaiser & Co. A.G., Marktgasse 37, St. Gallen: Muttergasse 22, Winterthur: Strohhausstr. 101, Zürich: Taucher 5, beim Paradeplatz.



90% aller Lose sind verkauft

Ziehung: 31. August 1936

Der Sturmangriff auf den letzten Rest hat eingesetzt, in kurzem wird das letzte Los vergriffen sein. Jetzt haben Sie noch die außergewöhnliche Chance mit nur **Fr. 1.—** volle

Fr. 100 000.—

50 000.—, 20 000.—, 10 000.— usw. zu gewinnen.

Vergrößern Sie Ihre Gewinnsaussichten, bestellen Sie heute noch eine oder mehrere Serien. Sie erhalten auf 10 Lose 1 Gratigutschein, auf 50 Lose 6, auf 100 Lose 13 Gratigutscheine. **Fr. 25 000.—** werden in einer Extraziehung unter die Gratigutscheine verlost

Von der h. Regierung des Kantons Glarus bewilligt. Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Appenzell, Baselland, Baselsadt, Genf, Graubünden, Unterwalden, Schaffhausen, Schwyz, Uri, Wallis, Zürich gestattet.

Alle Preise in bar. Auszahlung nach allen Kantonen ohne Steuerabzug durch die Glarner Kantonalbank. Entschließen Sie sich möglichst heute noch! Die Lieferung erfolgt strikte in der Reihenfolge der Bestellungen.

Lose à Fr. 1.— gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung auf Postcheckkonto IXa 945 (Porto beifügen, Einschreiben 40 Cts.) diskret versandt durch

Lotteriebureau Louis Jung - Glarus

FREULER-PALAST-LOTTERIE

Handarbeit
CIGARILLOS HAVANE FINES
OPALIN
FLOR DE CUBA
Neu!
Zeitgemäss!
Für Sport
und empfindliche
Raucher
Die Cigarette ohne Papier
Cigarrenfabrik A. Eichenberger-Baur Beinwil am See

Packungen:
20 Stk. Fr. 4.—
10 Stk. 50Rp.

Der Kampf um den Gletscherwald

Von Johannes Jegerlehner

160 Seiten mit 9 Abbildungen Preis Fr. 5.50

Ein Jugendbuch, wie man es schon lange gemühselt hat. Im Mittelpunkt des mannigfaltigen Gletscherwaldes steht ein kleiner Gletscher, der zähvollste Dominikus Bellwald, dessen Liebe dem märchenähnlichen, aber leider langsam der Verwüstung entgegengehenden Aletschwald gilt.

Ein Ferienort aus der Stadt — ein wahrer Naturfreund — schlägt vor, eine Refektorien zu schaffen, um den Wald zu retten. Der Dorfpräsident, ein Tropf, einer der „Alteingelebten“, will aber nichts davon wissen. Er mißtraut allem Neuen, und alles soll so bleiben, wie es ist. Der Gletscherwald nähert sich heran, und so entsteht dem Präsidenten ein gefährlicher Gegner, der die Jugend für seine Idee zu begeistern vermag. Alle ihre Verträge aber scheitern an der farrhöpfigen Abwehr der Befandenen, und so kommt es schließlich zum dramatischen Kampf um den Gletscherwald. Dominikus Bellwald ist im Ringen gegen den Todfeind und Mörder seines Vaters ein draufgängerlicher, furchtloser und harter Kämpfer geworden und trägt endlich doch den Sieg davon.

In jeder guten Buchhandlung zu haben.

Morgarten-Verlag A.G. Zürich

Sie schien es nicht zu hören und schwieg, als ob sie weit ab mit ihrem Fühlen und Denken sei.

«Das ist kein gutes Zeichen», meinte sie dann, es soll ein Teil von mir in diesem Sarge ruhen; das Blut zieht das andere nach.»

«Aber Conchita», sagte ich und versuchte zu lachen, «was sprechen Sie da! Es ist sehr unrecht, solche Gedanken zu haben.»

Sie schüttelte das Haupt.

«Nein», sagte sie, «ich weiß es bestimmt, das Blut zieht das andere nach.»

Da sah ich die Azaleenblüte so weiß auf ihrer Brust glänzen, daß mich ein schneller, glücklicher Gedanke anflog, Ich knickte die Blüte mit eiligem Finger ab und warf sie in den Sarg.

«So», sprach ich, «nun hat der Sarg sein Opfer.»

Ein Lächeln huschte über die Blässe ihres Gesichtes.

«Das wird wohl kaum das rechte sein», sagte sie, «das ist ja nur eine Blume, die welkt auch so.»

«Aber wäre das Blut nicht gesprungen, so wäre sie an Ihrer Brust gewelkt und nicht in dem finsternen Sarge. Das ist doch ein Unterschied.»

Ich reichte ihr die Hand und sie legte die ihrige hinein. Sie war kühl und zerbrechlich und zitterte noch immer.

«Ich will jetzt in die Stadt», sagte ich, «um zu sehen, was es Neues gibt. Da hören Sie, — war das nicht ein Schuß? Bitten Sie Herrn Sanchez, daß er Sie heute abend nach Hause begleitet. Gehen Sie nicht allein über die Straße. Auf Wiedersehen, Conchita.»

Ich schritt in die Stadt hinein. Die dämmernden Straßen des Außenviertels waren fast menschenleer, als seien sie ausgestorben. Die überall fest verschlossenen Läden gaben der Stadt das Aussehen einer Totenstadt. Als ich auf den schönen, breiten Paséo de Gracia kam, war ich plötzlich mitten in dem lebhaftesten Treiben. Aufgeregte Menschenmengen standen beisammen, andere bewegten

sich hastig hierhin und dorthin. Hier fiel ein kühnes Wort, dort klang ein Gelächter des Hohns, dort stimmte man die «Segadors» an, die Hymne der Katalonier. An einzelnen Punkten entstanden kleine Handgemenge zwischen dem Publikum und den herumhorchenden Geheimpolitizisten. Steine flogen in die Fenster der benachbarten reichen Häuser. Aus sämtlichen Gaslaternen waren die Scheiben herausgeschlagen.

Allmählich wendete ich mich in die Richtung nach der Universität hinüber. Hier schien es besonders wüst herzugehen. Auf dem Platz vor dem Universitätsgebäude drängten sich Scharen von Murrenden. Die Studenten, die in Spanien immer die ersten sind, wenn es gilt, politisch zu demonstrieren, hatten die Holzbänke aus den Hörsälen herausgebracht und eine Barrikade gebaut. Immer noch neue Bänke schleppten sie herbei, lärmend, mit erregten Gesichtern, und türmten sie übereinander. Nun trat ein schlanker Bursche auf die Barrikade und schwang in emporgereckter Hand die rot- und gelbgewürfelte katalonische Fahne. Es war ein hübscher Geselle, blutjung, mit schwarzen Locken und einem ersten Flaum über den Lippen. Er hatte einen großkrepigen Hut malerisch auf den Kopf zurückgestülpt. So stand er da, leuchtenden Auges, und rief mit lauter Stimme, von seinen Genossen im Chor begleitet:

«Nieder die Regierung! Es lebe Katalonien! Es lebe die Freiheit!»

Ein kleiner Trupp Kavallerie kam gegen die Barrikade vorgeritten, die Menschenmenge mit den Pferden zerteilend. Der Jüngling auf der Höhe feuerte, die Fahne schwingend, eine Pistole gegen die Soldaten ab. Da sprengte ein Reiter flink bis an die Barrikade vor, zog den Säbel, erhob sich im Sattel und ließ die Klinge mit Wucht auf die Schulter des Burschen niedersausen, so daß sie tief in die Brust eindrang. Der Student brach zusammen, die Fahne versank in die Tiefe. Noch einige Schüsse fielen. Alles fluchte, heulte, mit dem Ausdruck des Entsetzens und der Verzweiflung in den Mienen, und reckte die Fäuste auf. Ich wendete mich ab und schritt die ruhigere Rambla hinunter. Hier befinden sich sonst die Blumenstände, wo die katalonischen Mädchen die Blüten verkaufen, die vor den Toren Barcelonas wachsen. Ich

hätte gerne eine frische Azaleenblüte für Conchita erstanden, aber wo sonst Rosen und Azaleen waren, ballten sich heute dunkle Männerhaufen, flammten zornige Augen und erhitzten sich republikanische Gemüter.

Am Stadtpark vorüber, in dessen Mimosenbäumen friedlich allerlei Vögel sangen, schritt ich langsam meiner Wohnung zu. Wie schade, daß ich keine Blume für Conchita hatte! Unten im Flur von Herrn Sanchez' Hause sah ich die alte Schlieferin mit bewegter Miene tatlos vor der Tür stehen, die in Conchitas Werkstatt führte. Es mußte irgend etwas nicht in Ordnung sein.

«Was ist vorgefallen?» fragte ich die Frau.

Die Alte legte die Hand vor den Mund, zum Zeichen, daß ich schweigen sollte. Dann winkte sie mir und öffnete die Tür, die in das Magazin führte. Da saß Conchita im Schein einer Gasflamme und weinte. Sie hatte sich mit dem Oberkörper über einen Sarg geworfen und hielt ihn mit den Armen umklammert. Zuweilen erschütterte ein Schluchzen ihren jungen Körper.

Die Alte legte die Tür wieder behutsam ins Schloß.

«Warum weint sie?» fragte ich.

«Um den Sarg», antwortete die Alte.

«Um den Sarg?»

«Er wird ihrem Liebsten eine Ruhestatt sein. Sie haben ihren Liebsten erschlagen.»

Nun wußte ich alles. Während ich in einem dumpfen Empfinden die Treppe hinaufstieg, sah ich in Gedanken wieder den schönen Studenten auf der Barrikade stehen, wie er mit blitzendem Auge die Fahne seiner Heimat schwang.

Armer Bursche, arme Conchita!

Oben in meinem Zimmer öffnete ich das Fenster und trat auf den Balkon. Der Mond ging auf, dünn wie ein Komma. Aus der Tiefe der Stadt drang das Lärmen der erregten Menschen noch immer herüber. Mitunter trug die Luft einzeln brausende Takte der unheimlichen «Segadors» herbei. Und dann, ohne Ende, die Rufe:

«Es lebe Katalonien! — Es lebe die Freiheit! — Es lebe die Freiheit! — Es ... lebe ... die ... Freiheit ...!»

Eine wahre Schönheitsbehandlung in 2 Minuten im eigenen Heim



Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses köstlichen Olivenöls verwendet

Jede Frau kann ihren Charme und ihre natürliche Schönheit durch folgende bewährte Palmolive-Schönheitsmethode erhöhen. Massieren Sie Ihr Gesicht, Ihren Hals und Ihre Schultern morgens und abends mit dem reichen Schaum der Palmolive. Spülen Sie hernach zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser. Das ist alles. Dieser cremige Schaum dringt tief in die Poren ein und befreit sie von allen Unreinheiten. Dank des Olivenöls, das zur Herstellung der Palmolive verwendet wird, wirkt sie wohltuend auf die Haut, macht sie jung und frisch. Ihr Aussehen wird bald strahlen von jugendlicher Schönheit! Palmolive kostet so wenig, daß Millionen von Frauen sie auch für ihr Bad verwenden. Sie sind glücklich, ihren ganzen Körper von der Wirkung profitieren zu lassen, welche diese wahre Schönheitsseife ihrem Gesicht verleiht.



Plastisch photographieren



dank höchster Lichtstärke 1:2,8 verbunden mit genauester Einstellung durch gekuppelten Drehkeilentfernungsmesser. Diese und viele andere neue Möglichkeiten bietet die Super-Ikonta 6x6 cm, die großformatige Kamera mit Kleinbildvorteilen.

Die Auslösung oben am Apparat sichert rasche, ruhige Aufnahme; Doppelbelichtungen verhindert eine gegenseitige Sperre von Filmtransport und Auslöser.

Preise: mit Zeiß Tessar 1:3,5/8 cm . . . Fr. 288.—
mit Zeiß Tessar 1:2,8/8 cm . . . Fr. 312.—

Ausführliche Sonderliste über Super Ikonta-Modelle 4 1/2 x 6 cm bis 6 1/2 x 11 cm von Fr. 155.— bis Fr. 312.— durch jede gute Photohandlung oder direkt durch die

Zeiß Ikon-Vertretung Jean Miert 
Zürich, Bahnhofstraße 57b

Meisteraufnahmen durch diese drei: Zeiß Ikon-Kamera • Zeiß-Objektiv • Zeiß Ikon-Film!



„Nein ich verzichte nicht aufs Rauchen!“

„Brauchen Sie auch nicht...“

aber wenn Sie durchaus rauchen wollen, dann helfen Sie wenigstens Ihren gequälten Atmungsorganen. Chronische Entzündungsherde im Hals bilden sich bei starken Rauchern häufiger. Den Raucherkatarrh, die Heiserkeit, den trockenen Schleim und den schlechten Geschmack des Morgens halten Sie fern, wenn Sie sich daran gewöhnen, beim Schlafengehen und Aufstehen ein paar echte Sodener Mineral-Pastillen zu nehmen. „Sodener“ sind etwas Kostliches für den Hals und schmecken sogar gut. Sie werden aus dem *Natursatz der Heilquellen in Bad Soden am Taunus* (dem bekannten Heilbad für Katarrh, Asthma und Herz) hergestellt. Sänger und Redner wissen ganz genau, warum sie täglich ein paar Sodener Mineral-Pastillen nehmen. Sie erhalten die echten „Sodener“ in allen Apotheken. Preis: Fr. 1.50, mit Menthol Fr. 1.60 — Generaldepot: Pharmacie Internationale Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (25), Poststraße 6.

